

Besprechungen

Theologie der Exerzitien

Deus semper maior, Theologie der Exerzitien. Von Erich Przywara. II. Bd. Zweite Woche. gr. 8^o (380 S.) Freiburg i. Br. 1939, Herder. Geb. M 7.20

Der vorliegende zweite Band der Theologie der Exerzitien behandelt die Zweite Woche.

Das Wesen der Zweiten Woche bezeichnet der Verfasser als ein Sichüben im Erleuchtungsleben, als Leben im verhüllten Licht, Leben in die Sendung hinein, unmündiges Leben.

Vor dem eigentlich Ersten Tag der Zweiten Woche steht die Übung des Rufes des zeitlichen Königs, die dazu verhilft, das Leben des Ewigen Königs anzuschauen. Diese Übung ist die dynamische Konkretisierung des »Principio y Fundamento«. Was dort als überzeitliche Ruhe gedanklicher Zusammenhänge sich gab, erscheint hier als innerzeitlich bewegtes Geschehen. Dann folgen, auf vierzehn Tage verteilt, die Geheimnisse des Lebens Christi bis zum Palmsonntag einschließlich. Dazwischen fügen sich hinein die grundlegenden Befindungen über »Zwei Fähnlein«, »Drei Menschengruppen«, »Drei Weisen der Demut« sowie die Regeln der Unterscheidung der Geister.

Die wertvolle Eigenart dieses zweiten Bandes scheint mir im Folgenden zu liegen.

Erstens fällt auf das innerlich-organische Herausarbeiten der großen perspektivischen Grundgedanken, die rhythmische Entwicklung der leitenden Ideen, die sich äußert im »Ruf des Königs«, in »Zwei Fähnlein«, »Drei Menschengruppen« und »Drei Weisen der Demut«. Es ist mir kein anderes Exerzitienbuch bekannt, das den organischen Zusammenhang dieser Übungen auch nur annähernd so tief ergreift. Ihr tiefster Sinn ist nicht Standeswahl, wie irrtümlich behauptet wurde, sondern Erwählung in der Richtung des Lebens Christi, Einstimmung in die Richtung Christi unseres Herrn, Unmittelbarkeit zum Willen Gottes, ganzheitliche Hingabe an den demütigen Erlöser. Es ist eine letzte Seelenhaltung des Knechtes gegenüber dem Herrn und Meister.

Zweitens fällt auf der organische Zusammenhang zwischen dieser grundlegenden Einstellung, Einstimmung, und den Betrachtungen aus dem Leben Jesu. Wäh-

rend andere Exerzitienkommentare jede Übung aus dem Leben des Herrn willkürlich darlegen, als ob sie zufällig dastünde, wird hier die innerliche Beziehung sehr deutlich. Jede Übung steht an ihrer Stelle und beleuchtet, erläutert, veranschaulicht einen Aspekt der leitenden Gedanken.

Was Verfasser über die Unterscheidung der Geister schreibt, ist wohl noch nie in dieser theologischen Sicht geschaut worden. Er unterscheidet im geistlichen Leben zwischen dem Unmittelbar Gottes und dem Mittelbar der Kreatur. Das Unmittelbar Gottes im religiösen Leben erweist sich als das Überraschen als Zeichen Gottes und das Sich-nehmen-laffen als Zeichen der echten Antwort der Kreatur. Das Mittelbar im religiösen Leben bedarf der Zeichen, in denen das verhüllte Unmittelbar Gottes als richtungsweisende »Leuchte« erscheint. Als Kriterium gilt das Je-Mehr als Radikalismus in nüchterner Ruhe, als Durchlässigkeit für das Unmittelbar Gottes, als Freilassen Gottes.

Wer diesen zweiten Band durchdenkt, kommt zu einem köstlichen Gewinn. Allerdings macht es der Verfasser dem Leser nicht immer leicht. Er zwingt ihn, nicht bloß zum vertieften Nachsinnen – was heute eine Wohltat ist –, sondern auch zum willigen Sicheinleben in seine eigenwillige Ausdrucksweise. Seine Anschauungsart hüllt sich gern in abstrakte Wendungen, in Wörterzusammensetzungen, die dem Denkvermögen hochgespannte Aufgaben stellen. Dem Verfasser bin ich aber äußerst dankbar, daß er mich zu dieser Geistesarbeit erzogen, die mir so reiche und reife Früchte geschenkt hat.

P. de Chastonay.

Literaturgeschichte

1. Die deutsche Dichtung der Gegenwart (1885–1933). Von Hans Naumann. 6., neubearbeitete Auflage. 8^o (404 S.) Stuttgart 1933, Mebler. M 5.–
2. Deutsche Dichtung des 20. Jahrhunderts. Die Geschichte der Ausdruckskunst. Von Willi Duwe. 8^o (296 S.) Zürich u. Leipzig 1936, Orell Füßli. Kart. M 4.–
3. Grimmelshausen und der Simplicissimus. Von Johannes Alt. 8^o (VIII u. 108 S.) München 1936, Beck. M 5.50

4. Deutsches Dichten und Denken von der Aufklärung bis zum Realismus (1700-1890). Von Karl Viëtor. (Sammlung Götschen 1096.) 16^o (156 S.) Berlin 1936, De Gruyter. Geb. M 1.62
5. Geschichte deutscher Dichtung. Von Franz Koch. 8^o (362 S.) Hamburg 1937, Hanseatische Verlagsanstalt. Geb. M 6.50

Wie schon die Titel vermuten lassen, beschränken sich die hier aufgeführten Bücher über die Geschichte der deutschen Literatur strenger, als es leider noch immer vor kommt, auf das ausgesprochen dichterische Schrifttum in dem weiten Sinne, der das Wort Dichtung bekanntlich vom englischen poetry und vom französischen poésie unterscheidet. Doch ist nicht im selben Grade der andere methodische Vorzug festzustellen, daß literarkritische Wertungen überall ganz im Dienste der eigentlich literaturgeschichtlichen Aufgaben ständen.

1. Seit dem Ende des Weltkrieges, meint Naumann (S. 3), sei auch in der Dichtung ein stärkerer Wille zu sittlicher Entscheidung und religiösem Glauben festzustellen. Die literarische Entwicklung der letzten fünf Jahrzehnte erscheint ihm nicht zunächst als Naturalismus, Impressionismus, Expressionismus und Neue Sachlichkeit, sondern als Überwindung des Liberalismus (S. 1). Ohne Zweifel ist ja in diesem Zeitraum der Liberalismus wenigstens zurückgedrängt worden, aber damit ist die Dichtung doch fast nur dem Gehalt nach begriffen, während ihre Wandlungen gerade in diesen Jahren entscheidend von dem Ruf nach andern Kunstformen bestimmt wurden. Wie der Bonner Germanist jetzt den Stoff bloß nach den drei Dichtungsgattungen ordnet, wird das Geschichtliche trotz dem einleitenden »Überblick« von zehn Seiten um so weniger deutlich, als fast ausschließlich ästhetische Würdigungen geboten werden, eindringende, glänzende und menschlich ernste, wenn gleich bei größerer Klarheit in metaphysischen Fragen die Grenzen dichterischer Sendung (S. 9 158) wohl sorgfältiger gezogen, unreife Neuerer nicht grundsätzlich für wichtiger gehalten worden wären als befundene Weiterbildner des Bewährten (S. 253), und die vollkommene Darstellung des Gegenständlichen sich auch ohne Symbolik als künstlerische Offenbarung der höchsten Dinge erwiesen hätte (S. 285). Die in den Dichtungen des behandelten Zeit-

raumes nicht seltene Verachtung der Sittlichkeit wird unmißverständlich zurückgewiesen (S. 65 76 151 178), wozu allerdings der etwas unvorsichtige Gebrauch des Schlagwortes von der »bürgerlichen Moral« (S. 100 ff.) und das »kavalierrmäßige« Hinweggleiten über die schweren Fehler Lilien-crons (S. 286 ff.) nicht völlig stimmen. Wo gesagt wird, heute sei Deutschland Paul Ernst für seinen damals ungehört verhallten Ruf zur Sittlichkeit dankbar (S. 92), steht kein Wort davon, daß die katholische Kritik jener Jahre diese Forderung unablässig vertreten und auch als literarische Notwendigkeit begründet hat (vgl. z. B. in dieser Zeitschrift die 101 [1921] 317 ff. und 122 [1932] 278 ff. gegebenen Belege). Die katholische Dichtung hat Naumann so ungenügend berücksichtigt, daß Enrika v. Handel-Mazzetti vier Zeilen erhält, dagegen Helene Böhlau eine ganze Seite, während Dörfler, Federer, Le Fort, Mell, Weismantel überhaupt nicht genannt werden. Daß Gustav Strindberg katholisch geworden sei, wie Naumann zweimal schreibt (S. 102 u. 125), ist ein Irrtum. Wohl wurde seine Tochter, Frau Dr. Greta v. Philip, eine eifrige Katholikin. Sie sorgte für die Erfüllung seines testamentarischen Willens, daß auf seinem Grabe ein Kreuz mit der Inschrift: »Sei gegrüßt, o Kreuz, du einzige Hoffnung!« errichtet werde.

2. Auch Du me gibt uns trotz des Titels weniger eine »Geschichte« des Expressionismus als eine kenntnisreiche, freilich nicht von höchster Schau des Lebens beherrschte Erörterung der wichtigsten lyrischen, dramatischen und epischen Werke, wobei schon die Unregelmäßigkeit in der Beziehung auf das Buch Naumanns und in der Aufführung von Textausgaben den Eindruck einer Leistung aus einem Guß nicht aufkommen läßt. Doch entsteht aus dem, was der Verfasser sagt und mit vielen Proben erläutert, ein farbenvolles Bild der expressionistischen Dichtung von der Vorkriegszeit bis an die Schwelle der Gegenwart, ein Bild, in dem sich unchristliche Weltanschauung und heiße Erotik über breite Flächen dehnen. Die Wertung Reinhard Sorges (S. 55 f.) verrät Verständnis für Katholisches, aber an andern Stellen zeigen sich auffallende Mißgriffe, z. B. in Bemerkungen über die religiöse Kunst des Mittelalters (S. 3 f.), über Dantes angebliche Verurteilung durch die Kirche wegen seiner »Abweichung von den Dogmen« (S. 14), über Kampf und Kreuz (S. 39),

über vermeintlich Katholisches bei Billinger (S. 108 f.) und Bertram (S. 111).

3. Obwohl die scharfsinnige Schrift Alt nicht dem Gehalte des *Simplicissimus* nachspürt, sondern eine strenge, von urkundlichen Belegen getragene Formunter-suchung ist, fallen bei dieser neuen Vertiefung des Einblickes in den Aufbau der mächtigsten Dichtung des deutschen Barocks beachtenswerte Lichter auf die katholische Grundhaltung des Werkes. Wie Alt mit guten Gründen nachweist, hat Grimmelshausen bereits mit siebzehn Jahren einen ersten Entwurf des Romans geschaffen, ihm aber die endgültige Form dreißig Jahre später in verhältnismäßig kurzer Zeit und mehr unter künstlerischen als unter autobiographischen Gesichtspunkten gegeben. Schon als der jugendliche Dichter begann, waren ihm außer Übersetzungen spanischer Schelmenromane zahlreiche aus dem Spanischen übertragene Erbauungsschriften zugänglich (S. 77). Spätestens mit siebenundzwanzig Jahren war er selber katholisch, und von seinen literarischen Anfängen finden wir ihn »bis an sein Lebensende in ausschließlich katholischer Umgebung« (S. 93). So wird mehr noch als durch oft bemerkte Parallelen zu Wolframs *Parzival* deutlich, daß die Lebensauffassung des Dichters der eigentliche Grund für die katholische Art ist, wie der Held aus wilden Lastern schließlich zum Gottesfrieden der frommen Kindheit zurückkehrt.

4. Neben einer erstaunlichen Fülle genauer Angaben in lesbarer Form festelt bei Viëtor, dem Gießener Germanisten, die überlegene Aufgeschlossenheit für alle geistigen Strömungen, religiöse nicht ausgenommen, die von Gottsched bis Fontane der deutschen Dichtkunst die Richtung gewiesen haben. Zuweilen, z. B. in der Wertung Lessings oder Goethes, treten menschlich und künstlerisch verhängnisvolle Charaktereigenschaften zu wenig hervor. Klar ist dagegen der christliche und katholische Anteil an der Romantik betont, und auch die dem Bischof Sailer und dem hl. Clemens Maria Hofbauer zu verdankende Führung ist nicht übersehen.

5. Es erweckt Vertrauen, daß Koch seinen an »weitere Kreise« gerichteten Versuch, die gesamte deutsche Dichtung aus dem deutschen Volkstum zu verstehen, schon am Anfang (S. 9 f.) als ein Unternehmen bezeichnet, zu dem »die notwendigsten Vorarbeiten« fehlen. Wie die Dinge

liegen, ist es wohl zu begrüßen, daß gerade der Vertreter der deutschen Literaturgeschichte an der Berliner Universität sich dem Wagnis nicht entzogen hat. Von seiner wissenschaftlichen Berechtigung erhält man aus der auch ohne Quellenbelege sichtbaren Vertrautheit mit unsern dichterischen Texten und ihrer bisherigen Durchforschung auf sehr vielen Seiten einen starken Eindruck. Freilich zeigt sich hier wieder, etwa bei der Darstellung des Eindringens aszetischer Weltflucht in die Dichtung des 11. Jahrhunderts (S. 39 f.), bei der Charakterisierung des scholastischen Denkens (S. 41), bei der Würdigung Eckeharts (S. 89), Luthers (S. 94), Lessings (S. 122), Herders (S. 136), Nießches (S. 266) wie schwer es für einen Literaturwissenschaftler ist, ohne gründliche philosophische und theologische Schulung die geistesgeschichtlichen Ursprünge unserer Dichtung richtig zu erfassen. Und während Koch dank seiner Herkunft den Beitrag Österreichs zur deutschen Literatur mit gebührendem Nachdruck hervorzuheben vermag (z. B. S. 220 ff.), hat er den seit mehr als einem Jahrtausend tief ins Volkstum gewordenen und dichterisch fruchtbar gewordenen Einfluß des Katholischen weder für die karolingische und ottonische Zeit (S. 21 ff.) noch für das Hochmittelalter (S. 53 ff.), das Barock (S. 99 ff.) und die Romantik (S. 177 ff.) entsprechend herausgearbeitet. Man wird das aus obigen Gründen begreifen und sich die hier fehlende Belehrung anderswo suchen.

J. Overmans S. J.

Neue Romane

Johannes Kirschweng, *Der harte Morgen*. Erzählung. kl. 8^o (78 S.) Stuttgart 1938, Engelhorns Nachf. Geb. M 1.80

Ernte eines Sommers. Erzählungen. kl. 8^o (114 S.) Freiburg 1938, Herder. M 1.40; geb. M 2.50.

Die Fahrt der Treuen. Erzählung. kl. 8^o (296 S.) Freiburg 1938, Herder. Geb. M 3.80.

Die Dichtung und die Kritik der Gegenwart sind daran, den Goetheschen Dichtungsraum wesentlich zu erweitern. Während die deutsche Klassik im Grund das deutsch geformte Bild reiner Humanität zeichnet, wird heute der Mensch eingebettet in seine Heimat Erde, und beachtet man sein